

# Auf der Suche nach der Identität

Bei den Literaturtagen stellen sich in Fürstenfeld vier Autoren vor

VON WOLFGANG KLEINKNECHT

Fürstenfeldbruck – Die Kester-Haeusler-Stiftung beackert viele Felder und pflegt seit gut zehn Jahren einen Garten: die Bayerischen Literaturtage. In diesem Jahr hat sich die Stiftung dafür mehrere Partner ins Boot geholt: den Verband Deutscher Schriftsteller Bayern, das Kunstministerium und den Verein „Bayern liest“. Die Literaturtage wurden auf damit eine breitere Basis gestellt. Neben Veranstaltungen im Münchner Literaturhaus, im Stadttheater Erding und gestern Abend im Kurparkschlösschen Herrsching gab es einen Leseabend in Fürstenfeld, dessen Besuch allerdings zu wünschen übrig ließ.

Im Barocksaal des Klosters Fürstenfeld stellten sich vier Schriftsteller vor: Der in Gauting lebende Gerd Holzheimer, der in Hannover wohnende, gebürtige Westpole Dariusz Muszer, der bei Bamberg lebende Lyriker Nevfel Cumart, der sich auf seine türkisch-arabischen Wurzeln besinnt, und Sudabeh Mohafez aus Teheran, die heute in Portugal lebt, aber immer noch enge Verbindungen nach Berlin hat, wo die ausgebildete Pädago-

gin lange Jahre in verschiedenen Hilfsorganisationen tätig war. So unterschiedlich die Schriftsteller, ihre Lebenswelten und Lebensentwürfe auch sind, so unterschiedlich ist ihr Werk. Dennoch lässt sich ein gemeinsamer Nenner, eine Klammer finden: Sie entdecken die große Welt im kleinen Alltag. Für diese Klammer sorgte auch Martin Hilscher, seit sechs Jahren Programmleiter für Belletristik beim Beck-Verlag: „Für drei der vier heute zu hörenden Schriftsteller ist Deutsch nicht die Muttersprache“, stellte er fest. Das berühre die Frage nach der kulturellen Identität und nach der Literatur, zu der seit Homers Zeiten ein Moment des Nomadentums gehöre.

## Das Dorf als der Nabel der Welt

In Fürstenfeld las Gerd Holzheimer, der zuletzt den Roman „Niederwahn“ und ein Werk über die Poetik Günter Herburgers veröffentlichte, Ausschnitte aus seinem noch unveröffentlichten Roman, der in einem kleinen Dorf spielt, das sich als Nabel der Welt sieht und in dem der Dorfchronist im Mittelpunkt steht. Seinem

mit einer Portion Humor geschriebenen Porträt einer kleinen Welt, stellte Dariusz Muszer einen Ausschnitt aus seinem Roman „Gottes Homepage“ gegenüber, in dem er ebenso bizarr wie komisch über Liebe, Wahrheit, Lüge und Manipulation im Informationszeitalter räsoniert.

Sudabeh Mohafez überzeugte, nachdem sie einen kurzen Abschnitt aus einem ihrer Romane gelesen hatte, mit einer Auswahl ihrer

Kurzprosa, die sie seit geraumer Zeit im Internet veröffentlicht. Während sie sich an verwobenen, orientalischen Erzählstrukturen orientiert, aber Grenzen in der Textlänge setzt, konzentriert sich Nevfel Cumart auf die Lyrik und erzählt in einfacher, beinahe schmuckloser Form von den Dingen des Alltags. Deutlich wird hier Cumarts Suche nach der Identität, sein Anspruch, anerkannt zu werden, in seiner Fremdartigkeit.

## Über das Rätsel der Sprache

In seinem Grußwort wandte sich der Schirmherr der Bayerischen Literaturtage, Kunstminister Thomas Goppel, an die „Damen und Herren mit Interesse am gesetzten Wort“ und machte gleich zu Beginn am Beispiel des Vereinsnamens „Bayern liest“ deutlich, welche Fallstricke es zwischen dem gesetzten, geschriebenen und dem gesprochenen Wort geben kann. Da könnte nämlich einer leicht auf den Gedanken kommen, dass man in Bayern immer mehr Leasingverträge abschließen sollte, meinte Goppel in seiner gewohnt launigen Form.

„Wir nehmen in unserer Zeit das gesprochene, das gesetzte Wort viel zu wenig ernst“, konstatierte der Kunstminister nachdenklich und mahnte zu einer Neubesinnung. Das diesjährige Thema „Literatur verbindet – Menschen und Regionen“, unter das die Kester-Haeusler-Stiftung gebe, so Thomas Goppel, die Möglichkeit der Begegnung unterschiedlicher Kulturen und zu literarischen Grenzüberschreitungen. Es eröffne zudem die Möglichkeit, das Rätsel der Sprache aus vielen Blickwinkeln zu erfahren. ■ wk